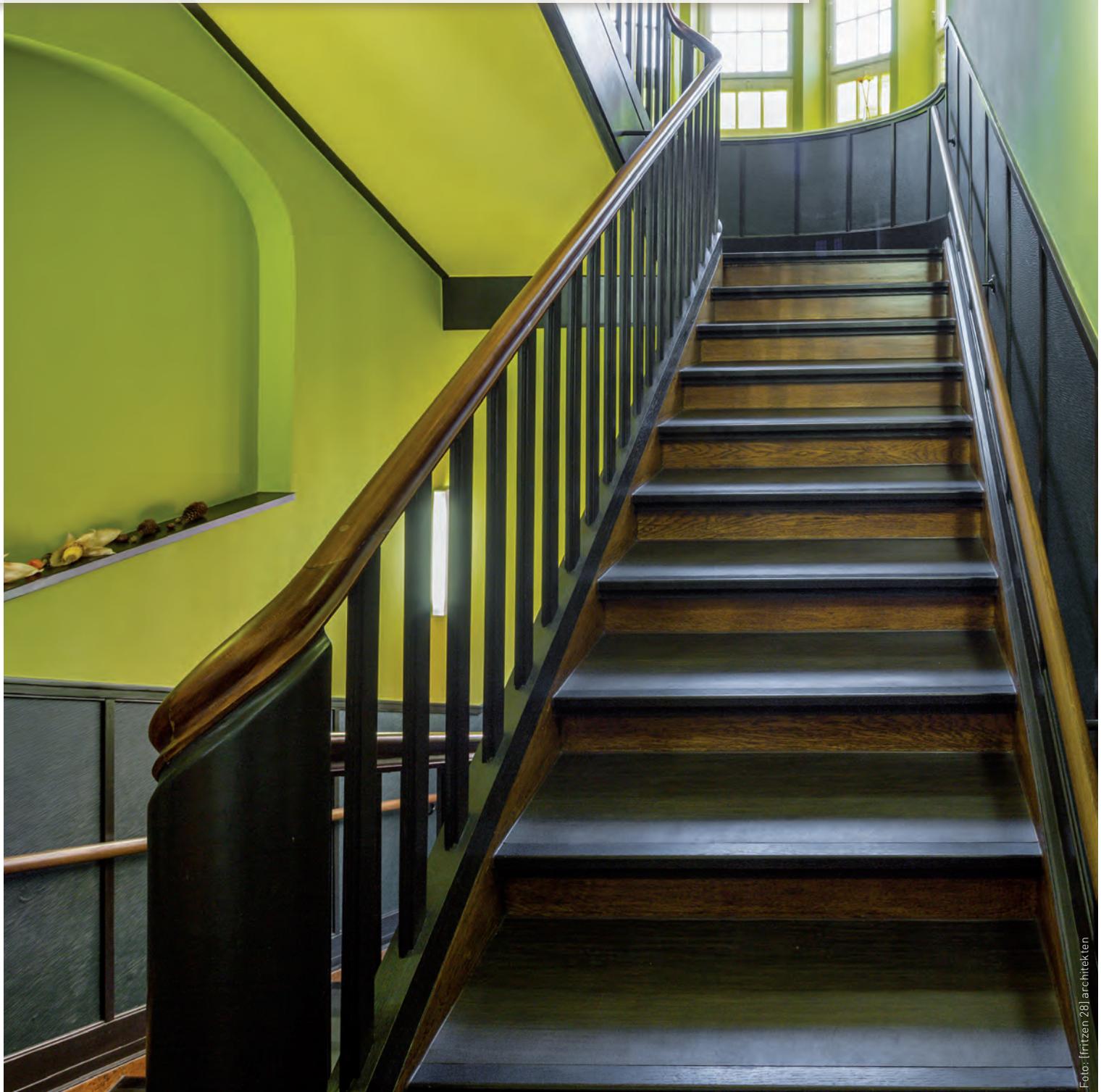


Farben und ihre Geschichte

VOM UMGANG MIT HISTORISCHEN FARBKONZEPTEN von Nina Greve



In einer als Kita genutzten Esslinger Jugendstil-Villa wurde ein faszinierender grüner Farbverlauf gefunden und wiederhergestellt.

Stößt der Architekt auf historische Farbfunde,

muss er sich überlegen, wie er darauf reagiert. Wichtig ist, dass die Farbigkeit, gerade an der Fassade, auch in den aktuellen Kontext passt. Beim Umgang mit historischen Farbkonzzepten spielt die Materialauthentizität der Farbe selbst eine erhebliche Rolle!

„Es ist ein fataler, aber weitverbreiteter Irrtum, die Denkmalpflege jage einfach jeweils der ältesten, der ‚Urfarfassung‘ stur nach, wenn auch eine solche kaum oder überhaupt nicht mehr erhalten geblieben ist, währenddem eine spätere Polychromie sich als künstlerisch auch wertvoll und bestens konserviert erweist“, schrieb der Schweizer Kunsthistoriker und Denkmalschützer Albert Knoepfli bereits 1981 in dem Magazin „Farbe+Design“. Dennoch ist grundsätzlich die Rolle der Denkmalpflege, nämlich Substanz und Erscheinungsform des Originals zu erhalten, zu sichern und zu pflegen, klar definiert. Wie aber verhält sich der Architekt, der bei der Sanierung eines historischen Gebäudes auf alte, vielleicht sogar ursprüngliche Farbfunde stößt? Geht er darauf ein, nimmt er sie auf oder erhält er sie, zeigt sie aber nicht an der Oberfläche? Stellt er genau die vorgefundene Farbigkeit wieder her oder bezieht er sich darauf und interpretiert sie neu?

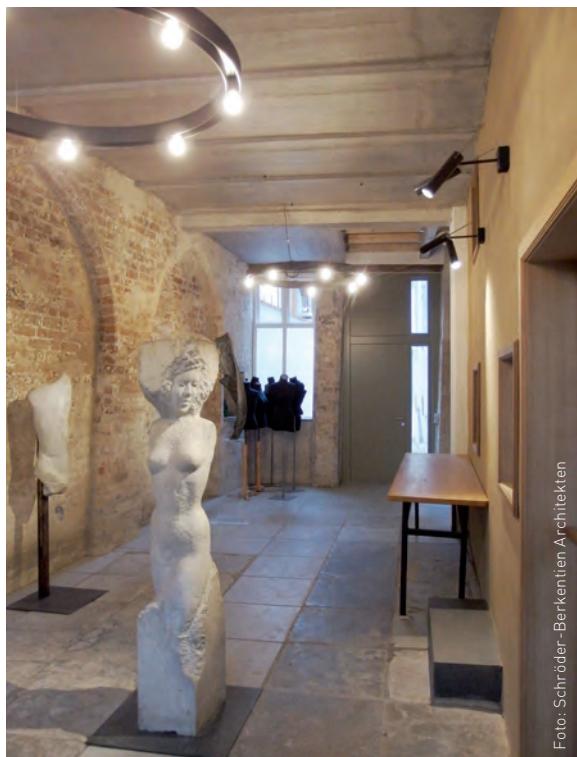
Der Architekt Frederik-Sebastian Scholz aus dem Berliner Architekturbüro nps tchoban voss war erstaunt über die Farbigkeit, die das Büro bei der Sanierung des barocken Wohnhauses in der Neuen Schönhauser Straße 15 in Berlin-Mitte entdeckte: „Was mich beeindruckt hat, war, dass man das Gebäude aufgrund der sichtbaren Farbigkeit ganz anders wahrnahm, als es offensichtlich – wie wir nach Untersuchungen der Farbschichten wussten – einmal gewesen ist. Die Farbnuancen bewegten sich dabei abseits der üblichen Standardfarben eines relativ grellen RAL-Farb- fächers“, erläutert Architekt Scholz. „Wir haben dementsprechend, in Absprache mit der Denkmalpflege, relativ gedämpfte, mit Grau abgetönte Farbtöne festgelegt.“ Auf den Urzustand ließ sich in dem Projekt allerdings nur in einem Teil des erhalten gebliebenen barocken Treppenhauses die Farbkombination Ochsenblutrot und Grau nachweisen. An der Fassade hingegen konnte keine Aussage mehr zur ursprünglichen Farbigkeit getroffen werden, da der Außenputz vermutlich zu DDR-Zeiten komplett abgeschlagen worden war. Dennoch hat die Auseinandersetzung der Architekten mit alten Farbfunden und für die Erbauungszeit typischen Farbskalen zu einer harmonischen, zurückhaltenden und doch die Architektur des Hauses unterstützenden Farbigkeit geführt, die sich zudem harmonisch in das Straßenbild fügt.

Auch der Architekt Thomas Schröder-Berkentien aus Lübeck steht in seinem Büro häufig der Frage gegenüber, wie mit Farbigkeit an denkmalgeschützten Häusern bei einer Sanierung umzugehen ist. „Generell kann man sagen, dass Farbfunde, die beispielsweise auf eine alte Wandmalerei hinweisen, heutzutage eigentlich nicht mehr ergänzt werden. Wir haben bei einem Gebäude in der historischen

Lübecker Altstadt, vermutlich im Kern aus dem 14. Jahrhundert, beispielsweise dunkelgraue aufgemalte Bögen aus dem Mittelalter freilegen können und uns entschieden, die Malerei in dem vorgefundenen Zustand zu belassen. Dort, wo im Gebäude Mauerwerkseingriffe erfolgen mussten, haben wir die ‚Narben‘ überschlämmt und das Thema der geschlämmten Oberfläche auch auf andere Wände übertragen.“ Gelungen ist auch die Entscheidung der Architekten, für die Farbigkeit der Türen und Fenster, ähnlich wie das Berliner Büro, einen für die Entstehungszeit des Gebäudes typischen zurückhaltenden Graugrünton zu wählen, der dennoch nicht historisierend wirkt, da die Ausführung der neu angefertigten Tür- und Fensterelemente deutlich als zeitgenössisch erkennbar ist.

ZURÜCKHALTUNG UND HARMONIE

Zurückhaltung und Harmonie waren auch die Stichworte für die Verfasser des 2011 herausgegebenen „Leitfaden Farbkultur für das Welterbe Oberes Mittelrheintal“, in dem ein für die Region herausgearbeiteter Farbfächer vorgestellt wird, der als Beratungs- und Entscheidungshilfe gedacht ist. Den Herausgebern war dabei wichtig, „den Grad der farbigen Lautstärke zu regeln“. Für die Erarbeitung des Farbfächers wurden zunächst alle durch die Denkmalpflege ermittelten historischen Fassadentöne sowie einige markante Akzenttöne der Region erfasst und ein sehr fein abgestufter Farbfächer daraus abgeleitet. Die entwickelten Farbreihen beginnen dabei mit einem Hellstwert, dem zwei dunklere, aber nicht bunter werdende Nuancen folgen. Dazu passend gibt es einen kleineren Fächer mit Akzentfarben für die Holzbauteile wie Türen, Fenster oder Fensterläden. Der Farbfächer sollte als Gestaltungsgrundlage für harmoni-



Bei diesem Lübecker Gebäude wurde die Malerei nicht rekonstruiert, sondern im vorgefundenen Zustand belassen.

sche Orts- und Stadtbilder dienen, der dennoch abwechslungsreiche, aber eben nicht zu laute Farbklänge erzeugt. Andererseits kann es auch passieren, dass gerade die Funde der Restauratoren eine überraschende Farbigkeit zutage fördern, die die Sehgewohnheiten in der Bevölkerung auf die Probe stellen. So war es in Schwerin, als dort das Gebäude des Innenministeriums nach einem jahrelangen Dasein in Weiß durch die Architekten in Absprache mit dem Denkmalschutz wieder in dem nachgewiesenen ursprünglichen Rotton präsentiert wurde und für viel Diskussionsstoff unter den Schwerinern sorgte. Wäre es also richtiger gewesen, den Sehgewohnheiten den Vorrang zu geben? Oder ist die Farbe nicht eben doch auch als gebauter Informationsträger vergangener Zeiten zu verstehen, der an dieser Stelle originalgetreu wiederhergestellt werden musste?

FARB- UND MATERIALAUTHEINTIZITÄT

In Schwerin konnte der gefundene Farbton eindeutig nachgewiesen werden. Aber so handfest sind Farbfunde nicht immer. Beispielsweise kann es sein, dass eine unterste Farbschicht lediglich als Grundierung gedient hatte und womöglich nur zufällig aus Farbresten hergestellt worden war. Zudem ist nicht immer klar, wie lange ein erster Anstrich zu sehen war oder ob nicht letztlich der zweite oder dritte Anstrich das Gebäude stärker charakterisiert, ob Folgeanstriche die ursprüngliche Idee unterstützt oder überspannt haben. Irene Hochreutener, Denkmalpflegerin im Schweizer Kanton St. Gallen, beschreibt in ihrem Artikel „Farben an Profanbauten als denkmalpflegerische Aufgabe“ ein 1802 bis 1804 erbautes Herrschaftshaus, dessen Farbigkeit sich im Laufe der Zeit von einem ursprünglich

rotlichen Kalkweiß zu einem immer intensiveren Rot gewandelt hat, während der Grauton der Fenster immer heller und der Kontrast somit immer stärker geworden war. Die Grundidee war also beibehalten worden, aber die ursprüngliche „feine klassizistische Grundnote“ war verloren gegangen. Im Zuge der letzten Renovierung des Gebäudes wurde sich dieser wieder angenähert.

Neben der Farbigkeit, die für einzelne Epochen typisch ist, wie einer eher kontrastreichen Fassadengestaltung mit starker Farbigkeit des Barock und den vielfach monochromen Putzfassaden des Klassizismus, spielte natürlich auch die Verfügbarkeit von Roh- und Anstrichstoffen eine große Rolle bei der Gestaltung.

Die Farbigkeit ergab sich beispielsweise durch die Verwendung unterschiedlicher Kalkputze. Waren sie stark eisenhaltig, hatte die Fassade einen Rotstich. Die Herstellung von Anstrichen war dabei lange Zeit Aufgabe der Maler, die in der Regel ihre eigenen Rezepturen hatten. Der Erhalt der Materialauthentizität, also der originalgetreuen Zusammenstellung der Farbe, ist ebenfalls Ziel des Denkmalschutzes. „Denn“, so schreibt Irene Hochreutener weiter, „Farbe ist viel mehr als nur ein Buntwert. Handwerk und Materialeigenschaften tragen wesentlich mit dazu bei, dass Farbe in ihrer historischen Intension erlebbar bleibt.“

Im 19. Jahrhundert konnten alle natürlichen Farben durch synthetische Pigmente ersetzt und dadurch sehr farbinensive Anstriche erreicht werden. Auch im Bezug auf die Bindemittel wurde viel geforscht. Eine wichtige Weiterentwicklung war die Erfindung wasserglasfixierter Mineralfarben. Wilhelm Keim ließ diese Ende des 19. Jahrhunderts erstmals industriell herstellen.

ÜBERRASCHENDER JUGENDSTIL-FARBFUND

Etwa zu dieser Zeit, genauer gesagt 1904, baute der deutsche Architekt Albert Eitel die Fabrikantenvilla Furch in Esslingen. Diese sorgte gut 100 Jahre später für Überraschung und große Freude, als bei der Sanierung der Villa, die heute als Kindertagesstätte genutzt wird, durch das Architekturbüro fritzen 28 die ursprüngliche Farbigkeit der Innenräume wiederentdeckt und wiederbelebt wurde. Architektin Katrin Kussinna, Mitinhaberin des Architekturbüros und Bauleiterin des Projektes, erzählt dazu: „Es war für uns vollkommen unerwartet, als wir die historischen Farbfunde gemacht haben, und zudem ein tolles Erlebnis! Die Farben sind sehr typisch für die floralen Naturthemen des Jugendstils, mit sehr viel Grün- und Gelbtönen.“ So zieht sich beispielsweise am Treppenaufgang von unten nach oben ein immer heller werdender Farbverlauf von einem relativ dunklen Grünton im Erdgeschoss über ein zartes Grün im oberen Geschoss bis zu einer gelben Deckenfarbe. Aber auch kräftige Blau-, Orange- und Rottöne wurden konsequent wiederhergestellt. So auch die rote Decke des Speisezimmers. „Wir haben versucht, anhand der alten Pläne die Nutzung der Räume und somit auch die historische Farbgestaltung für bestimmte Nutzungen wie Ess- oder Schlafzimmer wiederherzustellen“, so Kussinna. „Im Eingangsbereich haben wir sogar kleine Goldpigmente gefunden. Das ist toll für die Kinder und die Identifikation mit ihrem Kindergarten.“



Die kräftigen Original-Farbtöne wurden in der Esslinger Jugendstil-Kita wiederhergestellt.

Da das Gebäude seit Ende der 1950er-Jahre im Besitz der Stadt Esslingen ist und es sich somit um einen öffentlichen Auftraggeber handelte, erfolgte die Restaurierung in enger Abstimmung mit der Denkmalschutzbehörde und der Bauherrschaft. Die Farbwerte für die Gestaltung des Gebäudes wurden den historischen Farbfunden entsprechend dem Originalzustand angefertigt. Beauftragt wurde hierfür die Farbmanufaktur kt.COLOR aus der Schweiz, deren Geschäftsführerin, die Chemikerin Katrin Trautwein, sich bereits seit Jahrzehnten intensiv mit historischen Farben und Farbskalen auseinandersetzt. „Es war sehr spannend zu sehen, wie die Farben analysiert und rekonstruiert wurden“, erzählt Planerin Kussinna. „Zunächst wurden auf der Baustelle die vorhandenen Farb- und Tapetenschichten Schicht für Schicht abgekratzt und Proben der Farben mit ins Labor genommen, wo die Farbreste bis ins Detail untersucht wurden.“ Für die Rekonstruktion der historischen Farben der Villa konnte die Firma auf ihr weltweit einmaliges Repertoire historischer Pigmente zurückgreifen. Katrin Trautwein arbeitet dabei ausschließlich mit historischen Pigmenten von Asche über Erde bis hin zu unterschiedlichsten Mineralfarben. „Diese Farben sind einfach faszinierend und haben eine besondere Farbtiefe!“, begeistert sich die Architektin noch heute.

HISTORISCHE PIGMENTE

Seit knapp 20 Jahren erforscht kt.COLOR historische Farbrezepte. Derzeit wird die Rekonstruktion des Farbkonzeptes im Eileen-Grey-Haus E1027 umgesetzt. Ein Spezialgebiet der Manufaktur ist die Rekonstruktion der Farbskala Le Corbusiers. Gemeint ist auch hier nicht al-

lein das Anmischen des richtigen Farbtons, sondern die Herstellung der original Pigmentierung. „Ein Anstrich, der nicht mit den ursprünglich verwendeten Pigmenten hergestellt wird, verfügt nicht über die gleiche lebendige Struktur“, erklärt Katrin Trautwein. Das erlebt der Betrachter nicht nur durch Farbton, Leuchtkraft, Materialisierung und Haptik der Farbe, sondern auch unter dem Mikroskop. Gerade die Materialtreue macht die Qualität der Farben aus. „Heute werden historische Farben vielfach einfach nur in eine Referenzfarbe nach NCS übersetzt. Das führt aber in der Regel zu Farben, die im Vergleich zum Original zu rein und dadurch zu bunt sind“, weiß Chemikerin Trautwein. „Und auch beim Dämpfen der Farbtöne hin zu einem zurückgenommenen Grauton wird häufig nur ein Schwarzpigment hinzugefügt. Le Corbusier aber beispielsweise hat seine Farben immer mit der jeweiligen Komplementärfarbe ergraut.“

FAZIT

Wie so oft muss auch bei der Entscheidung für den richtigen Umgang mit historischen Farbfunden im Einzelfall entschieden werden. Es gilt abzuwegen, ob diese als Materialarchiv und entscheidende Informationsquelle einzuschätzen sind. Zudem geht es aber auch darum, ein Farbkonzept abzuleiten, das sich auch heute noch in das bestehende Straßen- und Stadtbild einfügt. Bei der Wahl der passenden Farbe geht es schließlich nicht allein um den geeigneten Farbwert, sondern ebenso um Materialauthentizität. Natürliche Pigmente haben dabei eine besondere Ausstrahlung und Haptik.



Blick ins Mikroskop:
oben die erste Farbsa-
sung, unten die neue
Farbe nach Befund



NINA GREVE

Dipl.-Ing., studierte Architektur in Braunschweig und Kassel und arbeitet heute als freie Journalistin mit den Themenschwerpunkten Architektur, Bauen und Wohnen. Dabei gilt ihr besonderes Interesse Nachhaltigkeits- und Energiekonzepte im Neubau und bei der Sanierung. 2002 gründete sie das Journalismus-Büro abteilung12. www.abteilung12.de